

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 25

Rubrik: Helvetias Monatsbesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Zwiesprache.

Colombine:

„Was sagst denn Du zu den Friedesschalmeyn?“

Harlekin:

„Dass die Welt halt will betrogen sein!
Betrügst Du ja auch mich, mein Schatz,
Und gönnest einem andern den Platz
In Deinem Herzen — dem blonden Laffen —“

Colombine:

„In dem sich alle Mädchen vergaffen
Und so weiter — immer das alte Lied!
Es ist aber doch ein Unterschied,
Ob der Russen Zar die ganze Welt
Oder Dich ein Mädchen zum Narren hält!“

Harlekin:

„Ob einer, ob viele geh'n auf den Leim —
Betrug ist Betrug und Reim ist Reim!
Im Teiche zu Haag schwimmen dazumal
Lauter Hechte! — und jeder sucht sich ein Mahl
Unter kleineren Fischen; kriegt er keinen
So sucht unter seines Gleichen er einen.
Ein jeder fühlt den Drang, sich zu mästen,
Und das gelingt durch List am besten,
Das heisst, ein jeder gibt sich den Schein,“

Der feurigste Friedensapostel zu sein.

Man frisst einander vor lauter Liebe,
Teilt Küsse aus zuerst — dann — Hiebe!“

Colombine:

„Und glaubst Du, man lasse in unsren Tagen
Sich so, mir nichts, Dir nichts, ins Bockhorn

Harlekin: [jagen?]

„In's Bockhorn? Mir nichts, Dir nichts? Nein!
Ein jeder will Bockhornbläser sein,
Und weiss: „Wer am stärksten blasen kann,
Der gilt für den wahren Friedensmann!“
Das Bockhorn (— das ist der Witz dabei —)
Heisst eben auf guteutsch: „Friedesschalmeyn.“
Das Volk erfreut sich an diesem Getute,
Und dankt Gott, dass nun die Rute
Des Kriegs auf immer beseitigt sei —
Da, plötzlich, gellt der Furien Geschrei;
Dem einen aus der Fürsten Chor
Kam der Friede gar langweilig vor,
Er nahm seinen Nachbar zum Vorwand: „Du bist
Ein Friedensstörer und schlechter Christ.“
Und zwischen beiden der Krieg ausbrach,
Dem Volk zum Verderben, dem Fürsten zur
Schmach!“

Mit Füssen trat man das Schiedsgericht!

„Gestraft muss sein, wer den Frieden bricht!“
Und eh' der Kongress sich zusammenfand
Tobte Mord und Feuer durch's ganze Land!
Und aus den Reihen von Alt und Jung
Tönt der Schrei: „Wo bleibt denn die Ab-
rüstung?“

Colombine:

„Wie froh bin ich, simple Colombine,
Dass ich dem Volk durch Ergötzen diene!
Die Fürsten dagegen treiben Spott
Mit dem Volk — und dafür strafe sie Gott!“

Harlekin:

„Wie froh bin ich als simpler Hanswurst
Zu haben einen gesunden Durst,
Zwar nicht nach dem schlampigen Friedens-
Kredenzt vom Abrüstungsverfasser, [wasser,
Viel eher nach jener Flüssigkeit,
Nach welcher der Hirsch im Walde schreit,
Am eh'sten jedoch nach dem edlen Saft,
Den noch kein Kongress aus der Welt geschafft,
Den Gottes Sonne selber braut,
Und vor dem auch den hohen Herren nicht
graut!“

Helvetias Monatsbogen.

Was doch der liebe Mai mit seinem Kommen und „Machen“ auch sonst noch alles für Mache anrichtet! Das diverse Mai-Bowlen mischen ist ja noch das Beste daran — wenn aber der Bundesrat respektive seine hochweisen Repräsentanten in männlich bekannter Professoren-Zerstreutheit von dem alltäglichen Hantieren mit den verschiedensten Zuthaten bemerkter Mai-Bowlen her nun auch im Dienst alles Möglichen in einen Topf schüttet, wie zum Beispiel Kranken- und Unfallversicherung, Tabakmonopol und Schulsubvention etc., so wird das am Ende eine so gelehrt eingebrockte Suppe geben, daß man varieren wird: „s' frischt's ka Fuchs, s' frischt's ka Haf —“

Dinnerwetter, was ist da-as? —“

Wie im Mai sind auch im Juni noch eine Menge Volksvertretungen gewählt worden — und wenn man gesungen und gepfiffen hat — je nach dem: Kommt lieber Mai und mache

Die pp. Räte wieder grün —“

so hat jede Partei natürlich gemeint, daß sie ihr grün sein sollen! Die pfiffen, könnten ja auch gemeint haben: „wieder grün — nicht mehr so grau —“, was beiden trotz des zur Neige gehenden Wissenschafts- und Polizeibeschlußstellungs-Jahrhunderts leider immer noch unsichtbaren Gedanken nur mutmaßlich sich auf die Grau-Köpfe (die auch immer quer körpig seien) oder die in solchen Ratswürden meist spuckenden grauen Theorien bezogen haben kann — oder gar (doch das erlaube ich mir nur mit allem Vorbehalt zu ahnen, weil der Waaat diesmal nicht mit in Frage kommt), nicht so grau in dem Sinne, wie die Poeten jenen seligen Zustand bezeichnen, in welchem der Mensch Spiritus-Flügel hat und ihm sonst Alles, z. B. Kantonsräten auch das Arbeiten und Denken, — Wurst ist!

Solche Wurst — oder richtiger Wurstigkeit — kann sich natürlich in unserm goldenen Zeitalter am öfteren ein Millionär leisten (weil der Spiritus Geld kostet!) und — weil nach dieser fast pädagogisch-unfehlbaren Logik mit der Steigerung der bemerkten Spiritus-Konsumen das Gefälle des Nichtarbeitswollens und der Denkschultheit sich harmonisch verbindet, — so ist es nur natür-

lich, daß der bisherige Grossrat einer bekannten unterrheinischen Millionärstadt aus lauter Schlafmücken bestand, denen das allgemeine Wohl — Wurst war.

In diese seligen Gefilde ist nun mit den letzten Wahlen auf einmal ein gar böser Hecht in Gestalt einer „Gewerbepartei“ eingebrochen!

Darob Entsetzen und Empörung in den Schlammpagner- und Auster-Regionen!

„Schuster, bleib bei Deinen Leisten!“ und „Wer schaffen muß, kann nicht studieren!“ schaltis je nach der Grobheit oder Bildung der Karpen den Hechten entgegen. Aber die sind nicht faul und just wie ein sich auch aufrassender Franzose sagen sie: „daß Frankreich nichts von deren Müdigang und Faulheit zu erwarten habe!“

Bravo, meine Bienen, nur immer feste! In meinem modernen Volksstaat ist's nicht mehr wie in der veraltet-salomonisch-weißen Hierarchie. Jeder soll soviel allgemeine Bildung und wieder Zeit und Mittel haben, sich diese Bildung zu verschaffen, doch er Arbeiter und Staatsmann sein kann!

Der Staatsbaum gedeiht nur, wenn die allen Saft fressenden Wasser-schlossen gefüllt werden, damit die arbeitenden Werte schaffenden Fruchtknospen Licht und Luft bekommen. Dann ist's auch egal, ob Einer tagsüber hobelt oder pflügt oder schreibt — abends sind sie Alle gleich — frei — Brüder!

Das Staats-Ideal des neuen Jahrhunderts — die Theorie der Liebe kann dabei helfen — auszuführen, verwirklichen aber wird es nur die Praxis des — Nichtgefallenenlassen!

Liebe verbindet zum gemeinsamen Fühlen — Egoismus allein zur vereinten That!

Hilfe nach unten, Selbstbewußtsein nach oben! — Das gilt wie vor Jahrhunderten den äusseren jetzt den immer-politischen Gewaltthabern gegenüber — fordert, nehmst — so wird Euch gegeben —

Hättet Ihr Eidgenossen nicht eins Euer Recht gesucht,
Stunde heut' noch die Stange mit dem „christlichen“ Geßlerhut.

Wer sich auf Anderer Hilfe verläßt, ist verlassen —

Nur der eigenen Kraft hilft der Schweizergott — der Mut! D. v. B.

Berliner Szene.

Minister: „Hier bringe ich den neuen Gesetzentwurf.“

Reichskanzler: „Hat Er das befohlen?“

Minister: „Nein.“

Reichskanzler: „Interessiert der Entwurf die Agrarier?“

Minister: „Im Gegenteil —“

Reichskanzler: „Dann verschwinden Sie gefälligst.“

Die deutsche Zuchthausvorlage.

Gesetze wurden eins gesickt, in denen Zuckerbrot und Peitsche
Man miteinander hat verquickt — erfreut war davon jeder Deutsche.
Jedoch zur Zeit, nach allem Schein, regiert die Peitsche ganz allein.

Die Juden und Philister,
Sie opfern beide gern;
Der Braten bleibt dem Priester
Und der Geruch dem Herrn!

Die Stärke des Schwächeren.

Das mächtigere England bringt jetzt in Bedrängnis
Ohn Paul — der wohlbewußt zum Kampf nicht stark genug!
Doch wenden kann er noch das drohende Verhängnis
Als Salomo: „Denn wer geduldig ist — ist klug!“

Arbeitermangel.

Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, soll in gewissen Staaten die Freizügigkeit der Arbeiter beschränkt werden. Um gerecht zu sein, muß man diese Beschränkung dann auch andern Berufsarten auferlegen, so z. B. den Luftschiffern, die schon deshalb verdächtig sind, weil sie nie angeben können, wohin sie fahren. Auch die

Konzertreisenden darf man nicht überall hin ungehindert ziehen lassen, da sie ja den Drehorgelmännern Konkurrenz machen.

Die Minister werden sehr erfreut sein, wenn ein Gesetz durchginge, daß man keinen Minister von seinem Posten hin ziehen ließe.